

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 50

Donnerstag, den 26. April 1917

39. Jahrgang.

Amtl. Nachrichten

Fleischverkauf

Am Freitag, den 27. d. Mts., Vorm. von 8-10 Uhr für die Nichthauschlächter und von 10-12 Uhr für die Hauschlächter der Nr. 1-300 welche nicht über ihren Jahresbedarf hausgeschlachtet haben. Letztere erhalten am Donnerstag, den 26. d. Mts., Nachm. von 3-4 Uhr Fleischkarten bei mir.
Abgabe pro Kopf für die Nichthauschlächter 300 gr. und für die betr. Hauschlächter 125 gr. Preis per Pfd. Rindfleisch 2.40 Mk., Kalbfleisch 1.80 Mk. und Schweinefleisch die bisherigen Höchstpreise.
Verkauf in den Metzgereien Hollingshaus und Preuß.
Camberg, den 25. April 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Fleischkarten für Nichthauschlächter.

Am Donnerstag, den 26. d. Mts., Nachmittags von 4-5 Uhr, werden für die Nichthauschlächter Kreisfleischkarten ausgegeben. Für minderbemittelte, das sind Personen, die infolge ihrer finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Anspruch auf Geldzuschuß zu den Fleischzulagen zu haben glauben, werden auf Antrag des betr. Inhabers einer Kreisfleischkarte, Kreisfleischkarten in anderer Farbe mit dem Buchstaben „3“ sogenannte Zuschußfleischkarten ausgegeben. Die mit dem Buchstaben „3“ versehenen Kreisfleischkarten sind als Geldwert von 70 Pfg. an die Metzger in Zahlung zu geben und werden von den Metzger so in Zahlung genommen. Die betr. Beträge werden vom Reiche getragen. Anträge auf diese Zuschußkarten sind in dem Termine bei mir anzubringen.
Camberg, den 25. April 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Ausführungsbestimmungen.

Zu der Bekanntmachung Nr. M. 200/1 17 R. A. A. vom 9. März 1917 des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps, betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Bleihüttenanlagen und zur Bedachung verwendeten Kupfermengen, einschließlich kupferner Dachziegel, Abfallrohre, Fenster und Gesimsabdeckungen, sowie einschließlich der an Bleihüttenanlagen befindlichen Platinteile. (Veröffentlicht im amtlichen Kreisblatt Nr. 58 vom 9. März 1917.)

1. Die Meldung der von der Bekanntmachung betroffenen Kupfer- und Platinnengen ist spätestens bis zum 9. Juni 1917 von dem Besitzer an die Ortspolizeibehörde auf den vorgeschriebenen Meldeschein, der daselbst kostenlos erhältlich ist, zu erstatten.

2. Nach erfolgter Meldung geht jedem einzelnen Besitzer eine Anordnung betreffend Übertragung des Eigentums an den beschlagnahmten Kupfer- und Platinnengen auf den Reichs-Militäriskus zu. Die Abnahme der Kupfer- und Platinnengen ist zwar vorzubereiten, sie hat aber nicht vor Eingang dieser Eigentumsübertragung bei den Betroffenen zu beginnen.

Das Eigentum an den betroffenen Kupfer- und Platinnengen geht auf den Reichs-Militäriskus über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

In dieser Anordnung wird die genaue Zeit, sowie der Ort bestimmt werden, wann und wo die enteigneten Gegenstände abzuliefern sind. Die Gemeinden sind auf Erfordern verpflichtet, Räume zur Verfügung zu stellen, die eine sichere Lagerung der abgelieferten Mengen gewährleisten.

3. Der Ablieferer hat bei der Ablieferung die genaue Adresse des Eigentümers der abgelieferten Kupfer- oder Platinnengen anzugeben.

Bei der Ablieferung erhält der Ablieferer einen Ackerkenntnischein aus dem das Gewicht der abgelieferten Kupfer- oder Platinnengen der Übernahmepreis, die genaue

Adresse des Eigentümers und die Zahlstelle hervorgehen. Auf Grund des Ackerkenntnischeines wird der darin festgesetzte Betrag ausgezahlt, es sei denn, daß über die Person des Berechtigten Zweifel bestehen. Ergibt das Grundbuch, daß das Grundstück mit Rechten Dritten belastet ist, so wird die Auszahlung nur mit deren Zustimmung, andernfalls nur zur Wiederherstellung des Daches und nur nach Verhältnis des Fortschreitens der neuen Eindeckung erfolgen. Durch die Annahme des Ackerkenntnischeines oder der Zahlung gilt das Einverständnis mit dem festgesetzten Übernahmepreis als bindend ausgesprochen.

4. Wer die übereigneten Kupfermengen nicht innerhalb der in der Enteignungsanordnung vorgeschriebenen Zeit abgeliefert hat, macht sich strafbar. Außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung der abgelieferungspflichtigen Gegenstände als Vollstreckungsmitteln auf Kosten des Besitzers. Die Verpflichtung des Besitzers zum Entfernen der Kupfer- und Platinnengen von den Bauwerken besteht auch für die zwangsweise abzuholenden Kupfer- und Platinnengen.
Limburg, den 21. April 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Limburg.

Wird veröffentlicht. Die Meldescheine können bei mir in Empfang genommen werden.
Camberg, den 23. April 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 23. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Loos und der Bahn Arras-Cambrai dauerte gestern der Artilleriekampf an. Nordwestlich von Lens drangen englische Stoßtrupps in 500 Meter Breite in unseren vordersten Graben; sie wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch nachts blieb das Feuer stark; heute früh haben nach Trommelfeuer in breiter Front die Infanteriekämpfe begonnen. Vormittags war nur nordöstlich von Soissons die Feuertätigkeit gesteigert. Vom Nachmittag an bekämpften sich längs der Aisne und in der Champagne die Artillerien wieder mit zunehmender Heftigkeit. Sandgranatenkämpfe spielten sich auf dem Chemin-des-Dames-Rücken ab; ein starker französischer Angriff nordöstlich von La Bille-aux-Bois brach verlustreich zusammen. Zwischen Profnes und Suippes-Niederung brachten Vorstöße dem Feinde keinerlei Vorteil. Wir machten am Hochberg südwestlich von Mozonvillers und durch eindringen in die französische Stellung südlich von St. Marie-a-Py über 50 Gefangene.

Unsere Flieger schossen 4 feindliche Fesselballons in Brand und brachten in Luftkämpfen elf Flugzeuge zum Absturz. Rittermeister Freiherr v. Richtigosen blieb zum 46. Male, Leutnant Wolff zum 20. Male Sieger. Die Jagdstaffel des Rittermeisters Freiherr v. Richtigosen hat bis gestern 100 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Mehrfach lag lebhaftes Feuer der russischen Artillerie auf unseren Linien. Es wurde kräftig erwidert. Bombenabwurf russischer Flieger bei Lida wurde durch Luftangriff auf Molddeczno und Lurez (nordwestlich bzw. südwestlich von Minsk) vergolten.

Mazedonische Front.

Am Ostufer des Bardar und südwestlich des Dojran-Sees heftiges Artilleriefeuer, dem nur am Dojran-See ein englischer Angriff folgte. Er wurde von den bulgarischen Truppen abgewiesen, eines

unserer Fliegergeschwader griff aus der Luft in den Kampf ein.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 23. April, abends. (W.I.B. Amtlich.) Auf dem Schlachtfeld von Arras ist heute der neue englische Ansturm unter schweren Verlusten ergebnislos zusammengebrochen.

An der Aisne und in der Champagne zeitweilig starker Artilleriekampf. Im Osten nichts Wesentliches.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 24. April. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfeld von Arras führte die auf Frankreichs Boden stehende britische Macht gestern den zweiten großen Stoß, um die deutschen Linien zu durchbrechen. Seit Tagen schleuderten schwere und schwerste Batterien Massen von Geschossen jeder Art auf unsere Stellungen. Am 23. 4. frühmorgens schwoh der Artilleriekampf zum stärksten Trommelfeuer an. Bald darauf brachen hinter der Feuerwand her auf dreißig Kilometer Frontbreite die englischen Sturmtruppen, vielfach von Panzerkraftwagen geführt, zum Angriff vor. Unser Vernichtungsfeuer empfing sie und zwang sie vielerorts zum verlustreichen Weichen. An anderen Stellen wogt der Kampf erbittert hin und her, wo der Feind Boden gewonnen hatte, war unsere todesmutige, angriffsfreudige Infanterie ihn in kraftvollem Gegenstoß zurück. Die westlichen Vororte von Lens, Avion, Oppy, Gavrelle Roex und Guemappe waren Brennpunkte des harten Ringens, ihre Namen nennen Heldentaten unserer Regimenter aus fast allen deutschen Gauen zwischen Meer und Alpen. Nach dem Scheitern des ersten, setzte über das Leichenfeld vor unseren Linien mit besonderer Wucht auf beiden Scarpe-Ufern gegen Abend ein weiterer großer Angriff mit neuen Massen ein. Auch keine Kraft brach sich am Heldenmut unserer Infanterie, teils im Feuer, teils im Nahkampf und unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie. Nur an der Straße Arras-Cambrai gewann der Feind um wenige hundert Meter Raum. Die Trümmer von Guemappe sind ihm geblieben. Wie an der Aisne und in der Champagne schon, ist hier bei Arras der feindliche Durchbruchversuch unter ungeheuren Verlusten gescheitert. Englands Macht erlitt durch die Voraussicht deutscher Führung und den zähen Siegeswillen unserer braven Truppen eine schwere blutige Niederlage. Die Armee sieht voll Zuversicht neuen Kämpfen entgegen.

An den Erfolgen der letzten Schlachten hat seinen besonderen Anteil jeder deutsche Mann oder Frau, Bauer oder Arbeiter, der sich in den Dienst des Vaterlandes stellt, seine Kräfte einsetzt für die Versorgung des Heeres. Der deutsche Mann an der Front weiß, daß ein jeder daheim seine Schuldigkeit tut und rastlos schafft, um ihm draußen in der Schwere des Kampfes auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein beizustehen.

Bei den anderen Armeen der Westfront und auf den übrigen Kriegsschauplätzen keine großen Kampfhandlungen.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 24. April, abends. (W.I.B. Amtlich.) Nordöstlich von Arras wird tagsüber um Gavrelle gekämpft. Längs der Straße

Arras-Cambrai haben abends neue englische Angriffe eingesetzt.

Truppenmeldungen bestätigen übereinstimmend die gestrigen Verluste der Engländer als „unerhört hoch“. Im Osten nichts Wesentliches.

Des Kaisers Dank.

Berlin, 21. April. (W. I. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser richtete anlässlich der siegreich abgewehrten Angriffe an der Aisne und in der Champagne folgendes Telegramm an Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen:

Die Deinem Befehl unterstellten Truppen aller deutschen Stämme haben, in stahlhartem Willen und kraftvoll geführt, den großen französischen Durchbruch an der Aisne und in der Champagne zum Scheitern gebracht. Die Infanterie hat auch dort wieder das schwerste zu tragen gehabt und Großes in todesmutigem Ausharren und unwiederstehlichem Angriff dank der unermüdbaren Hilfe der Artillerie und der anderen Waffen gelistet.

Führen und Truppen übermittle Meinen und des Vaterlandes Dank.

Die Schlacht an der Aisne und in der Champagne ist noch nicht zu Ende. Alle die dort kämpfen und bluten sollen aber wissen, daß ganz Deutschland ihrer Taten gedenkt und mit ihnen festen Willens ist, den Dajeinskampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Das walte Gott!

Wilhelm I. R.

Locales und Vermischtes.

Camberg, 26. April. (Höhere Knabenschule.) Nachdem am verflohenen Donnerstag die Oberrektioner Wolfgang Kaiser, Willy Kaasch und Joh. D. H. S. am Gymnasium zu Limburg die Aufnahmeprüfung in die Untersekunda bestanden haben, ist von allen Schülern, welche zu Ostern die hiesige Höhere Knabenschule verließen, das gewünschte Ziel erreicht worden.

Würges, 26. April. Bei den schweren Kämpfen bei Arras erwarb sich der Gefreite Adam Löw, (Sohn des Landwirts Heinrich Löw), von hier, das Eisenerne Kreuz zweiter Klasse.

Idstein, 25. April. Von Hauschlachtungen aus hiesiger Stadt sind bis jetzt 886 Pfund Speck für die Industriearbeiter abgeliefert worden.

Hestrich, 25. April. Der Wehrmann Adolf Meh von hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Amtliche Nachrichten.

Pferde-Fleischverkauf

bei Joh. Hanson heute Donnerstag, Nachm. um 5 Uhr. Preis per Pfd. 120 Mk. ohne Knochen, Rippenstück per Pfd. 80 Pfg.
Camberg, den 26. April 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Die Heberolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe an die Hessen-Rassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für das Jahr 1916 zu zahlenden Beiträge nebst Übersicht über die Verteilung der Umlagebeiträge für 1916 liegt von heute ab 2 Wochen zur Einsicht der Beteiligten im Zahllokale (Stadtkasse) offen.

Camberg, den 26. April 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Samstag, den 28. d. Mts., Nachm. 5 Uhr, wird der Bullenmist an Ort und Stelle versteigert.
Camberg, den 26. April 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Verantwortlicher Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Es geht ums Ganze!

Die Verabreichung der Brottration auf 1600 Gramm ist nun Wirklichkeit geworden. Es ist gewiss eine harte und bittere Maßregel, der wir uns da beugen müssen. Aber ebenso gewiss ist auch, daß sie uns nicht auferlegt worden wäre, wenn nicht die unerbittliche Notwendigkeit gebieterisch diese Forderung erhoben hätte. Wir können es eben nicht ändern! Denn wir dürfen nicht vergessen, daß am Anfang all unserer Entbehrungen und Leiden England steht, das uns durch den Hungerkrieg niederzwingen will, um die Früchte seines „Geschäftes“, in das es nun schon so viel Menschen und Geld hineingesteckt hat, ernten zu können. Wir alle empfinden diese neue Verringerung der Brotmengen sehr hart; aber wir alle werden sie auch leichter ertragen, wenn wir an unsere Väter, Söhne und Brüder denken, die draußen im Felde stehen. Wie oft haben sie nicht nur mit knapper Brottration auskommen müssen, sondern überhaupt ohne Brot.

Am Anfang des Krieges, bei dem siegreichen Vormarsch gegen Antwerpen und Osnabrück, als manche Truppe noch keine Feldküche hatte, da haben sie von den Früchten des Feldes, von Rüben leben müssen. In Russland, auf den Hindenburgischen Gewaltmärschen, bei 82 Grad Kälte, da gab es auch nicht allzuviel. Und erst an der Somme 1916! Was da nur legend Nader hatte und fahren konnte, das mußte zum Munitionsfahren herhalten. Tag und Nacht fuhrn Wagen und Karren aller Art Munition, Munition und abermals Munition. Die Kanonen brüllten und wuhnten Futter haben. Da sah man tagelang keine Proviantwagen, keine Feldküchen, da hieß es nur: aushalten, durchhalten, damit der Engländer nicht durchkommt und Weiß und Rind, Haus und Hof bedroht. Dazu noch Kälte und Nässe, oft tagelang bis über die Knöchel im Wasser. Da konnte auch keiner sagen, und keiner hätte es sagen wollen: ich mache nicht mehr mit! Da hieß es nur: aushalten, durchhalten, ob die Gulaikanone kommt oder nicht.

Und warum ertragen sie dies alles? Sie taten's, um ihrer Heimat, ihrem Vaterlande die Schrecken des Krieges zu ersparen. Wer einmal die Stätten des Kampfes, die Schlachtfelder und Rückzugstrassen in Feindesland gesehen hat, wer in die stieren, irren Augen der nach langer Flucht zurückkehrenden Landesbewohner geblickt hat, der weiß, was das heißt.

Und sie taten es, und sie konnten es auch strotzen Herzens tun, denn sie wußten, die daheim, die in der Heimat, denken an uns, sie danken es uns, indem sie all das schaffen, was wir nötig haben, um die Schrecken des Krieges vor ihnen fernzuhalten. Sie schaffen uns vor allen Dingen Munition. Dabei wußten und wissen die da draußen es genau: daß auch wir daheim mit Sorgen zu kämpfen haben. Aber sie wissen auch, was auf dem Spiele steht, so gut, wie auch wir es wissen. Wissen wir es nicht aus den Zeitungen, was unsere Feinde mit uns vorhaben, wenn unsere lebendige Mauer da draußen infolge Munitionsmangels nicht mehr standhalten könnten! Haben wir es nicht noch vor einigen Tagen aus den Worten Lloyd Georges gehört! Sehen wir es nicht jetzt wieder an dem schürkischen Plan der Franzosen, die durch ihre gefangenen Landsleute in Deutschland die Ernte vernichten, das Vieh verseuchen und die Häuser in Flammen aufgehen lassen wollen! Können wir da noch verlangen, was auf dem Spiele steht? Was ist wohl schwerer zu ertragen: noch einige Zeit etwas weniger Brot als bisher, noch einige Zeit etwas feiler die Bühne zusammenzusetzen zu müssen, oder aber lange Jahre das ertragen zu müssen, was die Feinde mit uns vorhaben? Nur noch einige Zeit! Denn es geht ums Ganze!

Wer hätte nicht mit Stolz und Befriedigung von den herrlichen Erfolgen unserer U-Boote gehört, wer hätte nicht mit inniger berechtigter Freude gelesen von den Schwierigkeiten, denen unsere Feinde, besonders England, insolge dessen sich gegenübersehen! Schon sind in England die Brotpreise unerschwinglich geworden, Kartoffeln gibt's nur ein halbes Pfund pro Kopf und pro

Woche, aber auch nur auf dem Papier: in Wirklichkeit sind für vieles Geld keine zu haben. Schon sehen einträchtliche Engländer selbst die Gefahr, und die neutralen Stimmen mehren sich von Tag zu Tag, die da sagen, wenn Deutschland nur noch einige Zeit den U-Boot-Krieg so durchzuführen kann, dann steht England vor der Hungersnot. Also, es geht jetzt ums Ganze! Es geht ums Ganze!

Und da sollten wir uns entmutigen lassen, weil wir 350 Gramm Brot in der Woche weniger bekommen? Jetzt, im Endkampf, sollten wir das Kennen verloren geben? Auch Amerika hat eingesehen, daß es jetzt in Europa zu Ende geht, und daß England der Unterliegende sein wird. Darum hat es in den Krieg eingegriffen, um seine Gelber, die es unseren Feinden vorgeschossen und die es in diesen Krieg schon in Form von Kanonen und Munition hineingesteckt hat, noch zu retten. Soll ihnen das gelingen? Sollen die vielen, vielen deutschen Helden, die ihr Leben für ihr Vaterland gelassen haben, nur dafür gestorben sein, daß Amerika seinen Profit einheimlich kann? Wollen wir, daß sie ihren Opfertod umsonst gestorben sind? Wollen wir noch im letzten Augenblick die Leiden und Mühen unserer Helden da draußen zunichte machen? Jetzt, wo der Endkampf tobt?

Seien wir dessen zu jeder Stunde eingedenk: Es geht ums Ganze! D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die geistreichste Offensive.

In den französischen Blättern, die noch vor wenigen Tagen so starke und verwegene Hoffnungen äußerten, gibt sich starke Enttäuschung kund. So gesteht Hervé in seiner „Victoire“: Wir sind vor dem Plateau von Craonne aufgehalten worden. Die Kämpfe sind derart schwierig, daß unsere schlimmsten Befürchtungen übertrumpft wurden. Die Überraschung des Feindes mißlang. Er hielt Reserven bereit. „Temp's“ meint, nur die abermalige Anwendung von Artillerie könne ein einigermaßen merkbares Vorrücken zwischen Soissons und Reims ermöglichen. Es sei deshalb Geduld nötig. — Auch die italienischen Blätter geben zu, daß die französisch-englische Offensive abermals zum Stillstand gekommen sei. Die verbündeten Truppen würden noch mancher Hemmung begegnen. — Die neutrale Presse ist in ihrem Urteil ziemlich einstimmt, daß der Durchbruch nicht gelang. Das „Amsterdamer Handelsblad“ meint, es sei eine mörderische Schlacht gewesen, aber sie hätte nur Erfolg haben können, wenn Engländer und Franzosen zugleich mit voller Kraft bei Arras, St. Quentin und Reims angegriffen hätten. — Endlich meint Stegemann im „Berliner Bund“: Die Entscheidungsoperation hat sich zu einer riesigen Doppelschlacht entwickelt. In keinem Falle sei die Einbeulung der deutschen Artilleriefront als eine entscheidende Teilhandlung der großen Schlacht zu betrachten. Es sei nicht anzunehmen, daß die deutsche Geesleitung der Offensive nur mit örtlichen Gegenangriffen begegnen werde. Wann allerdings dem Gegner durch die deutsche Generalreserve die Führung entwunden werden solle, ist noch unbestimmt; alles hänge von der Entwicklung dieser grauenhaftesten aller Schlachten, in der zum ersten Male im größten Stille operiert und Beharrlichkeit mit Beweglichkeit verbunden werde, ab.

Die Entscheidung kommt vom Meere.

Ein gutunterrichteter, in hervorragender Stellung stehender Schweizer berichtet, die Wirkungen des U-Boot-Krieges machten sich in ganz ungewöhnlicher alle Erwartungen und Befürchtungen weit übertreffender Art geltend. Schweizer politische Kreise stellen fest, daß andere Entscheidungen reifen, bevor die weitgesteckten Ziele des französisch-englischen, mit ungeheurem Opfern unternommenen Durchbruchversuch auch nur annähernd erreicht sind. Die Stärke des französischen Einsatzes wird auf 60 Divisionen geschätzt.

Erfolge des U-Boot-Krieges.

Eine Amsterdamer Schiffsversicherungs-Agentur legt in ihrem letzten Bericht über Schiffsverluste: In der Zeit vom 16. März bis zum 15. April wurden versenkt: 117 englische Schiffe, 44 französische, 16 italienische, 5 belgische, 3 russische, 1 kanadische, 9 amerikanische, 1 brasilianische, 2 portugiesische, 67 norwegische, 14 dänische, 4 schwedische, 7 holländische, 3 spanische und 5 griechische.

Russlands Verluste.

Wie die „Neue Freie Presse“ in Wien mitteilt, werden jetzt die genauen Zahlen der russischen Verluste in der Zeit vom August 1914 bis Ende Dezember 1915 bekannt. Die Zahl der toten, verwundeten und vermissten Offiziere beträgt zusammen 125 436, darunter 282 Generale, 1775 Obersten, 2504 Oberstleutnants. Die Mannschiffsverluste in der Zeit vom Januar 1915 bis Ende 1915 betragen insgesamt 1 942 610. Davon tot am Schlachtfeld 406 348, später infolge der Verwundung gestorben 285 716, im Spital gestorben 201 122, verwundet 573 269, vermisst 476 155.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Im Anschluß an den Brief des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an den Leiter des Kriegsamtes, der auf die Notwendigkeit der Munitionsbeschaffung hinweist, hat der Vorstand des Verbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt, daß Arbeitseinstellung nicht mehr Brot zu verschaffen vermag, daß aber die verminderte Munitionsherstellung jetzt vor der Entscheidung eine „unfähbare Schuld“ an den Kämpfern draußen darstelle. — Der Aufruf warnt vor Feiern, die dunkle politische Ziele verfolgen.

Bei der Militärverwaltung in Rumänien ist eine Abteilung für den Schutz von Vermögensinteressen Angehöriger der Mittelmächte eingerichtet worden. Zur Mitarbeit sind von den zuständigen öffentlichen Stellen die amtlich anerkannten ausschließlich gemeinnützig wirkenden Schutzverbände Deutschlands, Österreichs und Ungarns herangezogen worden.

Österreich-Ungarn.

Die innerpolitische Krise in Österreich ist beigelegt. Die beiden deutschen Minister Dr. Urban und Dr. Baernreiter, die ihr Rücktrittsgesuch überreicht hatten, verbleiben im Amte. Diese Nachricht zeigt, daß die deutschen Parteien in den Zusicherungen, die ihren Führern von Kaiser Karl persönlich gegeben worden sind, einen hinreichenden Grund zur vorläufigen Beruhigung erblicken und ihren Vertrauensmännern im Ministerium bis auf weiteres das Verbleiben in ihren Ämtern ermöglicht haben.

Frankreich.

Pariser Blätter berichten von den Kämpfen in Marokko: In Suf el Had hatten die Franzosen harte Kämpfe mit den Anhängern Abd el Manek's zu bestehen. Mehrere Dörfer wurden von den Franzosen gestürmt, bis schließlich am 6. April das Hauptlager Abd el Manek's nach lebhaften Kämpfen genommen werden konnte.

Spanien.

Die lange erwartete Ministerkrise ist nun doch ausgebrochen. Mit Rücksicht auf die Lage in Romanos zurückgetreten. An seiner Stelle hat der frühere Minister des Äußeren Garcia Prieto ein neues Kabinett gebildet. Prieto ist ein überzeugter Anhänger des Neutralitätsgedankens.

Portugal.

In Lissabon ist es zu blutigen Straßenunruhen gekommen, an denen auch Militärpersonen teilnahmen. Die Ansammlungen konnten erst durch ein starkes Polizei- und Truppenaufgebot zerstreut werden.

Griechenland.

* Die Bierverbandsberichte stimmen mit dem neutralen Blätter aus Griechenland überein, daß das Kleud in ganzen Lande fürchtbar sei. Als verschiedenen Bezirken werden von Hungertod gemeldet. — So sieht es durch England „befreites“ Kleines Land aus.

Der Geschäftsnied.

Die Lesart, daß nicht wirtschaftliche Gründe für England maßgebend gewesen seien, die Krieg zu entfachen, wurde nicht nur dem Bierverbands-Publikum vorgehalten, sondern auch sich auf die einzelnen Kanäle einschleichen, freilich nicht ohne ganz allgemein gesunden Widerspruch zu stoßen. Läßt man gelten, so werden natürlich jene Beweggründe in stärkere Beleuchtung gerückt, die noch zu bleiben, wenn man Englands Geschäftsnied einschaltet, nämlich der Kampf der Edlen für die freihändlerischen Ideen, für das Recht der kleinen Völker und wie sonst jene Schlagworte lauten mögen, mit denen man „Tomnies“, Benizelos und alte Weiber fängt.

Aber selbst im feindlichen Lager gibt es maßgebende Köpfe, die alle Vertuschung und Beschönigung ablehnen und Englands Krieg als das erkennen, was er ist, der Ausbruch des Geschäftsniedes. So schreibt der französische Journalist in einer Arbeit, die er noch kurz vor seinem Tode (1917) vollendet hat und die gleichsam als Vermächtnis eines Mannes gelten darf, der sein Vaterland über alles liebte: „Hypnotisiert durch die Luftspiegelung eines Sieges über Deutschland haben die Franzosen sich allmählich dem britischen Einfluß unterworfen, glaubend, hierin eine Garantie für den Triumph zu finden. England hat sie nach den Überlieferungen seiner perfiden Politik geleitet, die vor seiner Gemeinheit zurückschreckt, um die Rivalen besser zu unterjochen und ihre Schicksale in die Hörigkeit zu bringen.“

Und was sagt dieser Franzose über den eigentlichen Kriegsgrund, der für England ausschlaggebend war? Man höre: „Man hat in England Deutschlands Wehrkraft nicht als Unterdrückungsmittel gehaßt oder wegen der Mißbrauchs des „Militarismus“, sondern wegen des wirksamen Schutzes, den sie dem wachsenden Wohlstand Deutschlands gewährte, um dem die Handelsbegabung und der Arbeitsfleiß der germanischen Rasse sich eine für den englischen Merkantilismus gefährliche Ausbreitung zu verschaffen.“

Es würde natürlich absurd gewesen sein, daran zu denken, daß man ein großes, intelligentes Volk daran hindern könne, zu arbeiten; aber nur in dieser Hinsicht waren die Verwahrungen, die sich gegen einen solchen Gedanken verteidigen, echt; denn der Plan war wohl möglich, auf lange hinaus die Produktion dieses Volkes lahmzulegen, deren Qualität abzuschwächen und sie so in eine schadhafte Lage zu bringen oder sogar die schädlichsten Kräfte des Volkes durch eine Art verhässlicher Stimmungs auszubenten, wenn man ihm eine Summe erdrückender Verpflichtungen auferlegen konnte nachdem man seine Einrichtungen und seine Kredit vernichtet und seine Wehrkraft zerstört hätte mit dem Verbot, dieses wiederherzustellen.“

Die Verwirklichung dieses Planes war und ist der Lieblingswunsch Englands geblieben, das notorische Ziel dieses Krieges, den es solange mit in der Geschichte unerhörten diplomatischen Intrigen vorbereitete hat, das Ziel dieses monströsen egoistischen Krieges, den es auf Grund des Vertrages von London (September 1914) mit unbestrittener Autorität weiterführt.“

Das „Recht“, die „Zivilisation“ sind nicht als Vorwände, mit denen man einen Kampfesfähiger Begehrtheit verdecken will. Dieses ist nichts als eine strupellose Koalition neidischer Produzenten gegen friedliche Arbeiter, die sich bewaffnet hatten, um respektiert zu sein.“

Kann man mit mehr gesundem Menschenverstand den Nagel auf den Kopf treffen, als dieser Franzose es tut, und kann jemand, der eine andere Lesart vertritt, noch auf etwas anderes Anspruch erheben, als auf künstliche, bestimmbare Zwecke dient? D. K.

Friede Sörrensen.

5) Roman von S. Courths-Wahler.

(Fortsetzung.)

„Darum sorg' dich jetzt nicht, Papa.“ Er lächelte trübe.

„Die Sorgen kommen von selbst, ich rufe sie nicht.“

Während er bekümmert vor sich hinsah, tönte die Wohnungsklingel in einer kurzen, scharfen Weise. Ruth schrak zusammen, sie wußte, so schellte nur ihr Bruder.

„Es ist Hans.“ sagte Steinbach lautstehend.

„Ja — er geht hinüber zur Mama. Wahrscheinlich glaubt er, du schläfst. Ich will ihm gleich sagen, daß du munter bist.“

„Ehe er etwas entgegennehmen konnte, war sie aus dem Zimmer. Was wollte Hans schon heute? Kam er des Geldes wegen, war er so eilig? Sie wollte um jeden Preis verhindern, daß er mit dem Vater darüber sprach.“

Hans stand noch im Vorsaal vor dem Spiegel und bearbeitete sein geschneiteltes Haar mit zwei Bürsten.

„Tag, Ruth. Nun, wie geht es Papa?“

„Wie immer, Hans. Was willst du heute hier? Du wolltest doch erst morgen kommen.“

„Rüferte sie.“

„Er zuckte mit den Achseln.“

„Ich hab' es mir anders überlegt. Ist ja Unsinn, daß ich's noch einen Tag verschiebe — sagen muß ich's Papa doch.“

„Sie sagte nach seinem Arm.“

„Sag's nicht, Hans, ich bitte dich, schone Papa. Er ist jetzt so leicht erregt! Nur bis

morgen warte noch, komm' morgen abends her. Da ist Mama mit Ellen in der Oper. Sie haben Wilhelms bekommen von Arnheims, die verhindert sind. Vielleicht kann ich dir das Geld bis dahin verschaffen.“

„Er sah sie ungläubig an. In seinem hübschen Gesicht zuckte es ungeduldig.“

„Du? Wie willst du zu so viel Geld kommen?“

„Das sollst du morgen hören. Jetzt schweig' davon, ich bitte dich. Und nun komm' mit hinein zu Papa, sag' ihm ein liebes, gutes Wort, Hans — er ist so elend.“

Ruths Stimme brach vor Herzeleid. Hans sah sie etwas schen und verlegte von der Seite an. Sein Gewissen klagte ihn an, daß er dem Vater nicht liebevoll genug begegnet war. Aber sein Gott — er war doch Soldat und kein zimperliches Frauentzimmer!

Aber er ging dann doch mit einem wärmeren Ausdruck im Gesicht an das Bett des Vaters.

„Tag, lieber Papa. Nun — geht es wieder ein bisschen besser heute?“

„Danke dir, Hans. Es geht, so gut es gehen kann. Keinen Dienst heute?“

„Um drei Uhr wieder, Papa. Da wollte ich erst nochmal nach dir sehen. Ich hoffe schon, dich außer Bett zu finden.“

„Morgen will ich's versuchen mit dem Aufstehen.“

„Das freut mich, Papa, wahrhaftig, freut mich sehr. Du — was ich sagen wollte — da traf ich gestern bei Tisch einen früheren Kameraden. Der ist jetzt in L. . . . in Garnison.“

Wir sahen nach Tisch noch eine Stunde zusammen und was meinst du wohl, von wem wir sprachen?“

In Fritz Steinbachs Augen war es einen Moment aufgezuckt, als Hans die Stadt L. . . . nannte.

„Ruh?“ fragte er halb laut.

„Von Mamas Halbchwester Fräulein Friede Sörrensen. Du — die spielt eine Rolle in L. . . ., mein Kamerad war sehr erstaunt, als er von unserer Verwandtschaft hörte, und gratulierte mir zu der famosen Erbante. Soll ja schließlich viel Mamon haben, die alte Dame, und einen großen Grundbesitz. Sag mal, Papa, warum besteht eigentlich kein Verkehr zwischen ihr und uns? Ist es nicht sehr unklar, daß wir uns von ihr so fernhalten? Sie ist ledig und kinderlos, haben wir da nicht berechnete Hoffnung auf eine Erbschaft?“

Steinbach sah zur Decke empor.

„Nein, mein Sohn, keine. Das schlag dir aus dem Sinn. Wir sind — verheiratet — seit langen Jahren — das hab' ich euch doch schon einmal gesagt. Ich wüßte nicht, wie Friede Sörrensen dazu käme, euch etwas zu vererben?“

„Aber wir sind doch wohl ihre nächsten Verwandten? Mein Gott, solche Familienverhältnisse lassen sich doch aus der Welt schaffen. Weißt du, ich hätte Lust, mich ein bisschen an die alte Dame heranzupirichen. Was meinst du dazu?“

Steinbach fuhr jäh im Bett empor.

„Das wirst du nicht tun, ich verbiete es dir.“ sagte er heftig.

„Aber, Papa, bitte, nim' es mir nicht abel, ist das nicht recht unklar? Ich meine, in unserer Lage ist falscher Stolz sehr unangebracht. Wie die Verhältnisse liegen, müssen wir jede Gelegenheit benützen, sie zu verbessern.“

sagte Hans eindringlich.

Steinbach atmete tief und schwer. Endlich sagte er tonlos:

„Diese Gelegenheit werden wir sicher unternehmen lassen. Höre mich an, mein Sohn. Mama und ich, wir haben an Friede Sörrensen ein schweres Unrecht begangen, ein Unrecht, das nie wieder gut zu machen ist. Außerdem sind alle Brücken zwischen uns abgebrochen.“

Hans nagte an seiner Lippe und sah sehr verstimmt aus. Noch gab er sich nicht besiegelt.

Mama hat aber doch selbst schon den Gedanken in Erwägung gezogen, sich um Hilfe an ihre Schwester zu wenden. Du vergißt, daß lange Jahre dazwischen liegen.“

Steinbach krampfte die Hände in die Bettdecke. Seine Stirn rötete sich und die Adern schwoilen an.

„Ich weiß, daß Mama davon gesprochen hat, aber ich kann es nur bedauern. Niemals würde ich erlauben, daß ihr euch Friede Sörrensen nähert, um ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen, nie, so lange ich lebe, das präge dir fest ein, Hans.“

Der junge Mann zuckte die Achseln, als wollte er sagen: Wenn nicht zu raten ist, dann ist auch nicht zu helfen. Ruth aber beugte sich besorgter über den Vater.

„Du sollst dich doch nicht aufregen, Papa. Bitte, sei ruhig. Hans wird nie gegen deine Willen derartiges tun.“

Kriegsereignisse.

14. April. Englische Vorstöße bei Croisilles, Balbecourt und St. Quentin scheitern unter schweren Verlusten. Bei Reims werden französische Angriffe zurückgeschlagen. Die deutschen Flieger schießen ohne eigene Verluste 24 Flugzeuge und 4 Fesselballone ab.

15. April. Englische Divisionen, die in dicken Massen von der Scarpe-Niederung bis zur Bahn Arras-Cambrai angreifen, werden häufig abgewiesen. Ein deutscher Gegenstoß bringt 300 Gefangene und 20 Maschinengewehre ein. — Gewaltige Artillerieschlacht von Soissons bis Reims und in der westlichen Champagne. — Engländer, Franzosen und Amerikaner verlieren 21 Flugzeuge und 2 Fesselballone. — Aus drei feindlichen Geschwadern, die Freiburg i. B. angreifen, werden drei englische Flugzeuge abgeschossen.

16. April. Englische Angriffe an der Scarpe und bei Croisilles scheitern verlustreich. Eine besonders schwere Niederlage erleiden australische Regimenter an der Straße Arras-Cambrai bei Lognicourt und Bourfiere. Außer schweren blutigen Verlusten haben sie 475 Gefangene, 15 Maschinengewehre und 22 Geschütze erbeutet. — Französische Angriffe zwischen Dieulouard und im Westteil der Champagne beendeten eine große Schlacht. — Unsere Segner schenken zwischen Soissons und Verdun 11 Flugzeuge ein.

17. April. Die Nivellenschlacht an der Aisne endet an ihrem achten Tage mit der Verwundung des großen französischen Durchbruchversuchs. Der Feind erleidet auf der 40 Kilometer langen Front von Soupir an der Aisne bis Betheny nördlich von Reims schwere Verluste und löst 2100 Gefangene ein. Am 17. früh entbrennen im Anschluß daran schwere Kämpfe in der Champagne zwischen Brunay und Auberville.

18. April. Die Franzosen greifen am 17. April erst nachmittags an einzelnen Stellen auf dem Schlachtfeld an der Aisne wieder an. Sämtliche Vorstöße brechen zusammen. Dagegen versuchen sie nach stürkster Feuerbereinigung in der Champagne auf 20 Kilometer Breite durchzustoßen. Auch dieser Plan mißlingt. — Westlich von Monastir werden die Franzosen aus ihren Stellungen auf der Gravena Stena in 1 Kilometer Breite geworfen.

19. April. Ein Nachtangriff (vom 17. zum 18.) bringt den Franzosen einigen Geländegewinn bei Bray. Im Laufe des 18. April werden erbitterte Angriffe an der Höhenfront des Chemin des Dames, besonders bei Craonne, abgeschlagen. Bei la Bille-aux-Bois richten wir uns in einer rückwärtigen Befestigungslinie ein. Westlich von Auberville in der Champagne sehr heftige Kämpfe.

20. April. Der deutsche Rückzug in die „Siegestellungen“ ist beendet. — Fortgang der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne. Verlustreiche und vergebliche Angriffe der Franzosen bei Bray, Cerny, Craonne und am Vimont-Vlod. Ein starker deutscher Gegenangriff treibt die Franzosen im Waldgebiet zwischen der Straße Thunay-Kanoy und Auberville zurück. Damit ist der zweite französische Durchbruchversuch in der Champagne vereitelt. — In Mazedonien werden französische Angriffe auf den Gravena Stena abgewiesen.

Dänische Millionenpende für Berliner Kinder.

Ein vorläufig noch ungenannter Betrag, der während des Krieges in Dänemark und Schottland für Deutschland eingetretet ist, hat 1 Million Mark für die Unterbringung von etwa 10 000 bis 15 000 Berliner Kinder in Dänemark zur Verfügung gestellt. Dieses hochherzige Anerbieten kann bei uns nur Gefühle innigen Dankes erwecken für diese Befundung edelster menschlicher Nächstenliebe auch über die staatlichen Grenzpfähle hinweg. Die Ausführung des edlen Planes birgt indessen noch manche Schwierigkeit, da doch die Aufstellungen der beiderseitigen amtlichen Kreise über die Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit des Vorhabens erst vollständig geklärt sein müssen,

in der Nacht 1/3 Uhr in Mittenhausen auf eine Rangierabteilung. Stark beschädigt wurden die beiden Maschinen und der Packwagen von D 37, außerdem vier Güterwagen. Fahrer und Heizer des D-Zuges sowie drei Reisende wurden verletzt.

Schiffwaffer des Kurischen Hafens. Das Kurische Meer sowie die angrenzende weite Niederung bilden infolge von Schiffwaffer eine zusammenhängende weite Wasserfläche. Die Tawelningstener und Ibenhorster Forste stehen tief im Wasser. Das Vieh in den gefährdeten Ortschaften mußte auf höhergelegene Stellen getrieben werden. Zum Schutze der Dämme bei Karteln wurde Militär ausgedient.



Die Rückverlegung unserer Front zwischen Arras und Aisne begann bekanntlich am 4. Februar. Der Feind hat demnach 2 1/2 Monate gebraucht, um die Stellung zu erreichen, die auf unserer Karte durch die dicke, schwarze Linie gekennzeichnet ist, obwohl ihm anfänglich sehr geringer, später freilich energischer Widerstand durch unsere Nachhut entgegengeleitet wurde. Auffällig ist, daß die Engländer im Nordraum des Raumungsgebietes weit geringere Fortschritte machten als die Franzosen im südlichen Teil. Es erklärt sich aber daraus, daß die Engländer ein gründlicher gesäubertes Gebiet vor sich hatten als ihre Verbündeten, und daß sie anfänglich zu unvorsichtig nachrückten und, durch schwere Verluste gemüht, zurückhaltender wurden. Der südliche Flügel des Feindes war bemüht, durch Angriffe auf die deutsche Stellung von der Aisne nach Norden hin den französischen Durchbruchversuch westlich Reims zu unterstützen. Dieser Durchbruch von Süden nach Norden ist bereits am ersten Tage vereitelt worden.

Vielfach wird befürchtet, daß man nicht einmal über die nächsten zwei Monate hinwegkommen wird. Den Zeitungen ist verboten, über die wahre Lage zu berichten.

Ein Geschenk des Papstes. Papst Benedikt XV. hat dem Schatzmeister der internationalen Vereinigung für geistlichen Arbeiterschutz, Dr. Feigenwinter (Basel), für die Vereinigung mit Rücksicht der ihr seit dem Kriege erwachsenen Schwierigkeiten 1000 Lire überreichen lassen. Damit bekundet der Papst sein Wohlwollen und sein Interesse für die Bestrebungen der Vereinigung mit besonderer Berücksichtigung des Zweckes der Vereinigung, das Los der Frauen und Kinder zu verbessern.

Neue Briefmarken. Die Republik Panama, die Republik Mexiko und der australische Staat der Papua haben kürzlich neue Briefmarken ausgegeben, die für Sammler wertvoll erscheinen. Die neuen Panamamarken zeigen blauen Überdruck mit den Worten „Canal Zone“ und gelten bloß für das zwischen der Republik und den Ver. Staaten vereinbarte Vertragsgebiet. Die neuen mexikanischen Marken sind zwar auf Befehl des Präsidenten Carranza hergestellt worden, tragen aber merkwürdigerweise nicht sein Bildnis, sondern das des Generals Ignacio Zaragoza. Papua gibt keine ersten Marken aus.

Volkswirtschaftliches.

Der Handel mit Schweizer Käse. Die Zentralfirmaengesellschaft gibt bekannt, daß die zuerst bis zum 30. April 1917 gültige Regelung über Einfuhr und Vertrieb von Schweizer Käse auch über diesen Zeitpunkt hinaus bis auf weiteres in Geltung bleiben wird. Entsprechend dem jetzigen Schweizer Exportpreis für Schweizer Hartkäse (Emmentaler Käse) von 400 Frank für 100 Kilogramm wird der Kleinhandelshöchstpreis für diese Käseorte nunmehr auf 3,10 Mark für 1/2 Kilogramm festgelegt. Im übrigen verbleibt es bei den bekannten Zuschlägen.

Gerichtshalle.

Schweidnitz. Ein jugendlicher Raubmörder hatte sich in der Person des erst 17-jährigen Schloßers Georg Hampel vor der Strafkammer zu verantworten. Diese verurteilte den hoffnungslos verurteilten wegen eines mit kaum glaublicher Verwegenheit gegen die Rentiere Hein in Reichenbach ausgeführten Raubmordversuches zu sechs Jahren Gefängnis.

Stendal. Vom Schwurgericht wurde der 24 Jahre alte Landarbeiter Wladislaw Kamej wegen Mordes zum Tode verurteilt. Der Beurteilte hat am 13. Juli 1916 die 17 Jahre alte Dienstmagd Hedwig Wöhler in Wollsbürg ermordet.

Vermischtes.

Das Erfindungsinstitut. Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, haben sich dort angegebene Vertreter von Wissenschaft und Technik zur Errichtung eines „Erfindungsinstituts“ zusammengesprochen. Dasselbe soll, wenn möglich, auf gemeinsamer Grundlage und unter staatlicher Mitwirkung zunächst Erfindungen auf Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit, sowie ihre wirtschaftlichen Ausblicke prüfen und ihnen soweit als möglich eine technisch brauchbare Gestalt geben. Inwieweit das geplante Erfindungsinstitut auch mit Einrichtungen zur Verbreitung und Verwertung von Erfindungen sich befassen soll, ist Gegenstand weiterer Beratungen.

Ein Daumenjah. Eine großartige Operation vollzog der Ingallsstädter Arzt Dr. Neuhäuser an einem Metallarbeiter, der im Felde den Daumen der rechten Hand verloren hatte. Er verpflanzte ein Rippenstück des Patienten in eine Falte der Hauthaut und vereinigte beides mit dem Daumenstumpf. Schon nach einer Woche war der dem Kriegsverletzten neu ersandene Daumen gut angeheilt, und nach einem Vierteljahr konnte der Patient mit dem neuen Glied bereits kräftig zuessen. Wie der Chirurg berichtet, ist der Arbeiter jetzt, nachdem die Operation ein halbes Jahr zurückliegt, in der Lage, den Daumen vollwertig benutzen zu können. In seiner Stellung und seinen Bewegungen zu den anderen Fingern unterscheidet sich dieser Ersatz-Daumen nicht von einem „echten“ Daumen.

Von Nah und fern.

Verfendet keine feuergefährlichen Gegenstände! Bei einem Brande, der kürzlich in einem Postwagen des Zuges Berlin-Köln ausbrach, sind 1200 Pakete vernichtet worden. Ähnliche Fälle von Postwagenbränden unter Vernichtung zahlreicher Pakete sind während des Krieges wiederholt vorgekommen. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, da vielfach die Neigung besteht, alle Paketverluste bei der Post auf Veranlassungen zurückzuführen. Auf das Verbot der Verendung feuergefährlicher Gegenstände wie: Streichhölzer, Benzol usw. in Postpaketen kann nicht eindringlich genug von neuem aufmerksam gemacht werden.

ehe man daran denken kann, eine so große Zahl deutscher Kinder jetzt während des Krieges ins Ausland zu entsenden.

Graf Nielshjorths Gnadengesuch. Wie aus Kopen berichtet wird, hat Graf Nielshjorth an den Kaiser ein auch von anderer Seite warm unterstütztes Gnadengesuch wegen Umwandlung seiner Gefängnisstrafe in Festungshaft gerichtet. — Der Graf war bekanntlich wegen Getreidebeschleibungen zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden.

Unfall des Stuttgart kommende D-Zug 37 fuhr

Verwegene Flucht eines Sträflings. Der im Justizhause zu Ludbach in Oberhessen untergebrachte Strafgefangene Franz hat den Strafanstaltsausseher Arnold niedergeschlagen und ihm dann den Hals durchgeschnitten. Der Mörder hat seinem Opfer darauf die Uniform angezogen, diese selbst angelegt und ist geflüchtet. Auf der Landstraße bei Hassenheim ist es gelungen, den Verbrecher zu verhaften.

Die Lebensmittelknappheit in England. Aus London in Rotterdam eingetroffene Reisende berichten, daß die Lebensmittelknappheit in England ganz außerordentlich groß ist.

Steinbach sank ermattet in sein Kissen zurück. Nur wenige gleichgültige Worte trübten den Vater und Sohn noch. Dann erhob sich Hans, um sich von dem Vater zu verabschieden.

„Ich will nur Mama noch begrüßen, dann muß ich gehen,“ sagte er.

Ruth tauchte noch einen verstockten Blick in den Bruder, dann war sie mit ihrem Vater allein.

Still setzte sie sich neben sein Bett und umlagte seine Hand mit liebevoller Innigkeit.

Steinbach sah mit flehentlichen Augen zu ihr auf. Seine Gedanken schienen sich zu verwirren. Er schaute auf und als sich Ruth besorgt über ihn neigte, sagte er leise:

„Friede — liebe Friede.“

Ruth erschauerte und blidete ihn betroffen an.

„Papa, lieber, teurer Papa — du bezeichnest doch nicht wieder Friede?“ sprach sie angstvoll.

Er zwakte zusammen und sah sie an, wie nach einem Traume erwacht.

„Was ist dir, Kind? Weshalb siehst du mich so seltsam an? Nein, nein, sorg dich nicht, ich hab' kein Fieber!“

„Aber du nennst mich Friede, Papa.“

Er lächelte gezwungen.

„Zat ich das? Ich träumte wohl mit meinen Augen, Ruth. Das macht, weil du ihr so glückst. Du hast so viel in deiner ganzen Art von Friede Sörrensen und deine Züge schenken den ihren.“

„Ich gleiche Mamas Halbchwester?“

„Ja, Ruth. Immer hab ich's schon empfunden und heute fällt es mir doppelt an.“

„Wohl weil Hans dich an sie erinnerte, Papa.“

„Er seufzte tief auf.

„Niemand braucht mich an sie zu erinnern.“ Ruth legte ihre Wange an die seine.

„War es denn so schlimm, was ihr Friede Sörrensen angetan?“

Steinbach strich sich über die Augen.

„Sehr schlimm, Ruth, wir haben ihren Glauben an die Menschheit gemordet, ihr Vertrauen gemißbraucht. Du sollst es wissen, Ruth, damit du mich verstehst. Ich sehe es ja kommen, sie werden in mich dringen, alle, Mama, Hans und Ellen, sie werden mich quälen um die Erlaubnis — zum Erbischleichen. Du sollst wissen, warum ich mich dagegen wehre bis zum letzten Atemzug. Also höre, Kind, Friede Sörrensen war meine Braut, ehe ich Mama kannte. Ich hatte sie lieb von ganzem Herzen. Aber als dann Mama aus dem Pensionat zurückkehrte — da verrieten wir Friede. Ich brach ihr die Treue — mit deiner Mutter — und da gab sie mir den Ring zurück.“

Ruth änderte ihre Stellung nicht und streichelte nur stumm des Vaters Hand. Endlich sagte sie leise:

„Und deshalb hast auch Friede Sörrensen und lebt in Feindschaft mit euch?“

Steinbach lächelte wehmütig.

„Du tennst sie nicht und kannst nicht wissen, wie großherzig und gut sie ist. Nein, an dich und Feindschaft von ihrer Seite glaube ich nicht.“

nicht. Aber sie hat mich sehr lieb gehabt und sie ist keines anderen Mannes Weib geworden. Frauen wie sie lieben nur einmal, weil sie dieses eine Mal ihre ganze Seele verschenken. Bis ins Mark habe ich sie getroffen mit meiner Untreue und habe ihrem Leben das Beste geraubt. Und obwohl fast ein Menschenalter vergangen ist, ich glaube, wir ertragen es heute noch nicht, uns wiederzufehen.“

Ruth hob den Kopf und sah mit einem tiefen glänzenden Blick in seine Augen.

„Papa, nun weiß ich alles.“

„Was weißt du, mein Kind?“

„Wie es kam, daß ihr nicht glücklich sein konntet, du und Mama.“

„Er strich ihr übers Haar.

„Nein, wir waren nicht glücklich. Unsere Schuld hand zwischen uns.“

„Papa — nur eines verstehe ich nicht. Darf ich fragen?“

„Tue es nur, heute will ich dir keine Antwort schuldig bleiben.“

„Wie konntest du Friede Sörrensen untreu werden, wenn du sie doch liebst?“

Steinbach sah zur Decke empor.

„Ruth — nun finde ich doch keine erschöpfende Antwort auf deine Frage. Das Menschenherz ist ein widerspruchsvolles Ding und ich kann dir nur sagen, daß ich mich damals selbst nicht verstanden habe. Wie ein Gift sah es mir im Blute — wie ein Mauth — nein, mehr weiß ich dir nicht zu sagen.“

Ruth beugte sich zu ihm herab und streichelte zärtlich das verfallene Gesicht des Vaters.

„Er versuchte zu lächeln.“

„Nun habe ich deine junge Seele mit altem Leid und alter Schuld belastet. Such' es zu vergessen. Nur eines will ich dir noch sagen, dann wollen wir beide nie mehr davon sprechen. Sollte es einmal ein schnelles Ende nehmen mit mir — man kann ja nie wissen — dann suche du Friede Sörrensen auf und sage ihr, daß —“

„Er hielt plötzlich wie erschrocken inne.

Ruth hob entschlossen den Kopf und sah ihn fest an.

„Daß dein Herz nichts gewußt hat von einem Treubruch!“

Steinbach sah überrascht und erschüttert in Ruths Gesicht.

„Ich habe es gefühlt, daß es nicht die rechte Liebe ist zwischen Mama und dir. Mama poßt ja auch so wenig zu dir, es kann nicht anders sein. Bei uns könnte manches anders sein, wenn du und Mama in rechter Liebe zueinander hielten. Verzeihe, daß ich es offen sage. Ich spreche es nur aus, damit du weißt, daß du über alles rückhaltlos mit mir sprechen kannst. Ich werde dich immer verstehen — und immer von Herzen lieb haben.“

„Kind — wie kommt dir dieser Glaube?“ fragte er leise.

Der Vater sah mit großen, leuchtenden Augen in ihr junges, erregtes Gesicht. Eine tiefe Nahrung bemächtigte sich seiner.

„Ruth, kleine, liebe Ruth — mein Auges, großes Mädel.“

„Du bist mir nicht böse, Papa?“

es (Fortsetzung folgt.)



Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr den je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib u. Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumerschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten, durch Generationen aufbewahrten Familienstücken und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein.

Präsident der Reichsbank.



Waldholz-Verkauf.

In der Gemeinde Nieder- und Oberrod sollen im Wege des schriftlichen Meistgebots verkauft werden:

356 fichten Stämme von 120 Festm.

273 Telfern Stämme von 104 Festm.

52 Eichen Stämme von 15 Festm.

249 fichten Stangen 1. Kl. von 22 Festm.

Bedingungen und Aufmaßlisten können auf der Bürgermeisterei eingesehen werden.

Schriftliche, verschlossene, mit der Aufschrift „Holzverkauf“ versehene Angebote sind bis zum Dienstag, den 1. Mai 1917, mittags 11 Uhr auf der Bürgermeisterei einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt **Dienstag, den 1. Mai, mittags 12 Uhr.**

**Dienstag, den 1. Mai,
mittags 2 Uhr,**

Kommt im Gemeindevorstand

Distrikt Roller 17

zur öffentlichen Versteigerung:

206 fichten Stangen 2. Kl. von 12,52 Festm.

149 fichten Stangen 3. Kl. von 4,47 Festm.

Nieder- und Oberrod, den 23. April 1917.

Baumann. Bürgermeister.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

Frau
Anna Josepha Klippel,
geb. **Wocker,**

nach kurzem, schweren Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im 78. Lebensjahre, am Dienstag Abend 8 Uhr, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, Frankfurt, Köln-Lindenthal, Neuenahr, Essen-Rüttenscheid, Frankreich, Westl. Kriegsschauplatz, den 24. April 1917.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 28. April 1917 morgens 11 Uhr, vom Sterbehause, Alt-Oranischer Platz aus statt. Das feierliche Traueramt ist am Samstag, den 28. April 1917, morgens 7¹/₄ Uhr. Die Gebetsabende sind am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, abends um 7¹/₂ Uhr, in der Pfarrkirche.



Wotanlampen

in allen
gebräuchlichen Ausführungen
verkauft zu Originalpreisen

Josef Birkenbihl,
Installations-Geschäft. **Camberg.**

„Baltic“

beste Entrahmungs-Maschine
einfachster Separator, in allen Grössen.

Spezial-Maschinen
für
Ziegen-Besitzer!

10 Jahre Garantie!
Reparaturen an Centrifugen und
landw. Maschinen.

Wilh. Lottermann

Mech. Werkstätte. Installationsgeschäft.

Wir suchen
verkäufliche Häuser
an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft, behufs Verbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Angebote von Selbsteigentümern erwünscht an den Verlag der „Vermiet- und Verkaufszentrale“ Frankfurt am Main. Hansahaus.

Pergamentpapier
empfehlen die Buchdruckerei
W. Ammelung, Camberg

Tüchtiges erfahrenes
Mädchen
für Küche und Hausarbeit in besseren Haushalt bei gutem Lohn nach Coblenz gesucht. Näheres zu erfahren bei
Moritz May in Camberg.

Schöne 6 Wochen alte
Ferkel
zu verkaufen.
Joh. Phil. Wenz 4.
Reugasse 2.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Kartendrucke mit 20 Haupt- und 15 Nebentypen aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neuere, neubearbeitete und vermehrte Ausgabe. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch, hrg. von Prof. Dr. Albert Tsch. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 gezeichnete Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Bergbauwissenschaften mit gemeinverständlichen Erläuterungen herausgegeben von Ingenieur Hans Blicher. Neue, wohlfeile Ausgabe. In Pappeband. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfaßt 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1012 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farbdruckplatten), 32 Haupt- und 40 Nebentypen, 26 selbständigen Textbeilagen und 50 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark